



Centre for Philanthropy Studies (CEPS), Universität Basel
 Peter Merian-Weg 6, Postfach 4653, CH-4002 Basel
 Tel.: +41 (0)61 267 23 92, Fax: +41 (0)61 267 23 93, E-Mail: ceps@unibas.ch
www.ceps.unibas.ch

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser



Die Universität Basel feiert dieses Jahr ihr 550-jähriges Jubiläum. Aus diesem historischen Anlass widmen wir uns diesmal dem Verhältnis von Universität und Philanthropie. Aufgrund eines steigenden Finanzierungshungers der Universitäten und angespannter öffentlicher Haushalte hat die Suche nach privater Förderung zu einer breiten Vielfalt der Unterstützung geführt. Zwischen der Stiftungsuniversität und der Universitätsstiftung gibt es zahlreiche – mehr oder weniger – erfolgreiche Modelle der Kooperation von Universitäten und privaten Förderern – Unternehmen, Alumni, Mäzenen und Stiftungen.

Der neidische Blick geht dabei immer wieder in die USA, wo Spitzenuniversitäten wie Harvard und Yale Millionen von Spendendollars erhalten. Jedoch sollte keine Universität vorschnell die öffentliche Budgetfinanzierung aufgeben: Harvard hat im Zuge der Finanzkrise 8 Milliarden \$ an Kapital verloren und zusätzliche Spendenrückgänge zu verkraften, weshalb im letzten Jahr ein genereller Einstellungsstopp festgelegt wurde!

Die Beiträge in dieser Ausgabe bieten Ihnen verschiedene Perspektiven auf das Verhältnis zwischen Universität und Philanthropie und regen zur weiteren Diskussion an. Herzlichen Glückwunsch unserer Alma Mater!

Ihr Georg von Schnurbein

Die Universität und das scheue Kapital

Vor 550 Jahren wurde die Universität Basel gegründet. Während die Universitäten über Jahrhunderte selbstverständlich von öffentlichen Geldern finanziert wurden, stehen sie heute zunehmend vor der Herausforderung, selbst finanzielle Zuschüsse aus privaten Quellen zu erlangen. Eine Reflexion zu philanthropischen Aktivitäten in, um und an europäischen Universitäten von Prof. Dr. Kathia Serrano-Velarde.

Universitäten gelten in Europa als jene Institutionen der Moderne, denen wir wissenschaftliche Aufklärung, technischen Fortschritt aber auch wirtschaftliches Wachstum verdanken. Selbst wenn die zentrale gesellschaftliche Rolle von Universitäten von jeher unumstritten ist und spätestens seit dem Aufbruch zur Wissensgesellschaft für unabänderlich gehalten wird, ist die private Bereitwilligkeit, dieser gesellschaftsumspannenden Mission auch etwas aus der eigenen Tasche zukommen zu lassen, erstaunlich niedrig. In einem Bericht aus dem Jahre 2006 bemängelt die europäische Kommission daher die fehlende Spendenkultur («culture of giving») für europäische Universitäten.

Neue Finanzierungsmöglichkeiten

In Zeiten der Wirtschaftskrise und staatlicher Sparzwänge, so die Diagnose, muss nach neuen Finanzierungsmitteln, also nach nicht öffentlichen, privaten Mitteln Ausschau gehalten werden. Die Reformen zur Autonomie und Finanzhoheit von Universitäten, die Einführung der Leistungs- und Kostentransparenz und die Etablierung so genannter Fundraising Units an europäischen Hochschulen weisen darauf hin, dass wir es hier mit einem Trend zu tun haben, der sich wohl längerfristig installieren wird. Dabei geht es bei der Suche nach alternativen Finanzierungsquellen nicht etwa um die Infrage-

stellung der öffentlichen Mission der Universität. Es geht um bessere Ausstattung, bessere Sichtbarkeit und Vernetzung.

FACTBOX: Die Einrichtungskosten der Universität Basel bis 1462

«Aus dem Öffnungsbuch wissen wir, dass die Einrichtungskosten für die Universität von Sommer 1458 bis Sommer 1462 mit Ausgaben für die notwendigen Gesandtschaften und Kosten zum Erwerb der Privilegien und Bullen, dem Kauf des Unteren Kollegiums, Anwerbungskosten und Löhnen für Dozierende, den Kosten für das Universitätsszepter, Umbauarbeiten am Kollegiengebäude und einem Becher als Ehrengeschenk für Johann Werner von Flachlanden für seine Vermittlungsdienste beim Papst auf insgesamt 2847 Pfund, 12 Schilling und 10 Pfennige beziffert wurden, während die Höhe des städtischen Haushaltes für das Jahr 1460/61 allein 22550 Pfd. betrug.»

Quelle: <http://www.unigeschichte.unibas.ch>

INHALT

Das scheue Kapital	01
Stiftungsuniversität Lüneburg	02
News	02
Kooperation und Innovation	03
550 Jahre Philanthropie	04
Kalender	04

NEWS

senschafts- und Hochschulmanagement durch, überkommt einen sehr schnell der Eindruck, die Universitäten hätten keine Wahl. Der Staat könne seine Finanzierungsaufgabe nur noch in Teilen erfüllen und die älteste Institution der Welt sei bei der Suche nach neuen Finanzierungsmöglichkeiten auf sich selbst gestellt.

Erwerb neuer Kompetenzen

Doch das Werben um das scheue Kapital will gelernt sein. Und so hat auch eine Institution, von der man Jahrhunderte lang erwartete, dass Sie ihren öffentlichen Auftrag aus öffentlichen Geldern erfülle, Schwierigkeiten, legitim für privates Kapital zu werben. Es ist das harte Los der europäischen Universität, dass sie sich dieser Aufgabe stellen und lernen muss, sich zu vermarkten, ohne sich zu verkaufen. Das erfordert Kompetenz, das erfordert Einfühlvermögen, das erfordert Startkapital (z.B. zum Aufbau einer handlungsfähigen Fundraising Unit) und vor allem das Engagement all jener, die das «Ideal» der Hochschule vertreten, öffentlich machen und zugleich auch schützen wollen (also der Hochschullehrer!). Denn die Etablierung eben einer reflektierten und nachhaltigen Strategie zur Einwerbung privater Beiträge ist nicht nur Sache einzelner Spezialisten, sondern all jener,

die sich mit der Institution und ihrer Mission identifizieren. Zum einen geht es natürlich darum, private Geldgeber zu gewinnen. Es muss in Werbung, Veranstaltung etc. investiert werden. Ein erstes «return on investment», so die Erfahrungen aus der Praxis, sei erst nach einigen Jahren zu erwarten. Kritiker der Fundraising Strategie ziehen in Zweifel, ob die Universität – mit ihren ohnehin schon knappen Mitteln – diese Investition überhaupt aufnehmen kann und soll. Viel wichtiger als der technische Aspekt ist jedoch die Problematik, die dahinter steht: Wofür und in welcher Form braucht die Universität Hilfe und Unterstützung? In der Tat verlangt diese Frage nach einer grundsätzlichen Klärung. Es ist eine kollektive Entscheidung, ob der K-Markt Professor für Betriebswirtschaftslehre das K-Markt Logo auf dem T-Shirt in seiner Institution spazieren führen muss/darf, um ein jüngstes Beispiel aus den USA anzuführen. Die Linie zwischen Sponsoring Aktivitäten und Marketing in der eigenen Sache ist gefährlich schmal und die Abgründe, die sich links und rechts auftun, tief. Die Universität muss sich über diese Herausforderungen im Klaren sein, will sie bei der Mitteleinwerbung auf lange Sicht Erfolg und Verfahrenssicherheit erlangen.

Prof. Dr. Kathia Serrano-Velarde, Universität Heidelberg, CSI

Stiftungsuniversität Lüneburg

CEPS: Welche gesellschaftlichen Entwicklungen führten zur Gründung der öffentlich-rechtlichen Stiftungsuniversität?

Sascha Spoun: Der niedersächsische Wissenschaftsminister Thomas Oppermann, von 1998 bis 2003 im Amt, wollte für die Hochschulen in Niedersachsen einen grossen Sprung in die Zukunft ermöglichen. Er führte deshalb u.a. die Option ein, dass Hochschulen statt eine Körperschaft des öffentlichen Rechts auch eine Stiftung des öffentlichen Rechts sein können. Der Hauptunterschied liegt darin, dass eine solche Stiftung nicht mehr landesunmittelbar ist. Wenn der Finanzminister z.B. eine Haushaltssperre erlässt, gilt diese unterjährig nicht für die Stiftung. Die jährlichen Stiftungszuführungen und auch die Reserven sind geschützt, ein Stiftungskapital gibt es leider nicht. Ein zweiter Punkt betrifft das Berufungsrecht eines Professors in das Be-

amtenverhältnis, das an die Präsidenten der Stiftungshochschulen zusammen mit dem Stiftungsrat delegiert wurde. Heutzutage verfügen aber auch andere Universitäten über dieses Berufungsrecht.

CEPS: Welchen Einfluss hat die Stiftungsuniversität als Rechtsform auf die Führung und Verwaltung der Universität?

S. S.: Es gibt einige Formalia, die früher das Bundesland vornahm, die heute die Stiftung selbst übernommen hat. Dies beschleunigt die Prozesse, die Regeln blieben jedoch gleich. Zusätzlich können wir als Stiftung Spenden abzugsfähig machen. Sicherlich haben aber die Innovationen der neuen Rechtsform die Entwicklung der Universitäten anderer Trägerschaft mit beeinflusst.

CEPS: Sind deshalb für die Studierenden Vorteile spürbar?

DUBLIN / STOCKHOLM / WIEN

Europäische Weiterbildung

Das European Program in Civil Society Leadership (EPICS) bietet Know-how und Austausch zum Nonprofit Management zwischen Praktikern und Wissenschaftlern. Das Programm startet 2011 und wird in Dublin, Stockholm und Wien durchgeführt.

<http://www.epics.info>

ZÜRICH Wissenschaftsförderung

SwissFoundations hat eine Handlungsempfehlung für seine Mitglieder herausgegeben, grundsätzlich auf die Übernahme von Overhead-Kosten bei Forschungsprojekten zu verzichten. Seit letztem Jahr zahlt der SNF 20% Overhead-Kosten bei jedem unterstützten Projekt.

<http://www.swissfoundations.ch>

LOS ANGELES / PARIS Gutes tun im Netz

Soziale Suchmaschinen wie www.goodsearch.com oder www.veosearch.com verbinden die Suchaufträge mit Spenden für gemeinnützige Organisationen. Für jede Begriffsuche wird ein bestimmter Betrag an registrierte NPO vergeben. Veosearch hat auf diese Weise seit 2007 über 100'000 Euro für gemeinnützige Projekte gesammelt.

<http://www.goodsearch.com>, <http://www.veosearch.com>

ZÜRICH Neue Schweizer Kulturbotschaft

Nach der Verabschiedung des neuen Kulturförderungs- und Pro Helvetia-Gesetzes im Dezember 2009 unterbreitet der Bundesrat dem Parlament nun eine Botschaft zur Finanzierung der Kulturförderung des Bundes. Die erste «Kulturbotschaft» für die Jahre 2012 – 2015 wird anfangs September in eine Anhörung geschickt, an der sich auch SwissFoundations beteiligen wird.

<http://www.bak.admin.ch>

SOLOTHURN Schweizer Gründerpreis der W.A. de Vigier Stiftung

Am 17. Juni 2010 trafen sich mehr als 200 Unternehmer, Investoren und Förderer zur Vergabe des höchstdotierten Schweizer Gründerpreises. Ausgezeichnet wurden fünf Firmen aus den Branchen Medizintechnik, Internet, Cleantech und Nanotechnologie mit einem Preisgeld von je 100'000 CHF.

<http://www.devigier.ch>

S. S.: Gelingt es z.B. über das schnellere Verfahren mit den Freiheiten des Globalhaushalts bessere Professoren zu gewinnen, kommt das den Studenten unmittelbar zugute.

CEPS: Welche Bedeutung haben private Förderer heutzutage für Universitäten?

S. S.: Private Förderer haben heutzutage für Universitäten eine grosse Bedeutung, da der Staat finanziell überlastet ist. Langfristig ist das Wachstum in der Wissenschaft rein staatlich nicht so gross, wie es sein könnte oder sollte. Wenn mehr Wachstum der Wissenschaft hilft, wird deutlich, weshalb private Förderung wichtig ist.



Prof. Dr. Sascha Spoun

Sascha Spoun, 41, ist Präsident der Leuphana Universität Lüneburg und Gastprofessor an der Universität St. Gallen. Nach seiner Promotion wurde er Dozent für BWL und projektverantwortlich für die «Neukonzeption der Lehre» an der Universität St. Gallen von 1999 bis 2006. Seine Forschungsarbeiten widmen sich dem Public Management wie Zielen, Inhalten, Methoden und Ergebnissen der Hochschulentwicklung.

<http://www.leuphana.de>, <http://www.spoun.org>

CEPS: Worauf sollten private Förderer bei der Zusammenarbeit mit Universitäten achten?

S. S.: Förderer sollten sich die Frage stellen, ob wirklich die Universität oder eher private Interessen gefördert werden sollen. Es gibt unerfreuliche Beispiele von kleinen Spenden mit vielen Auflagen, bei denen am Schluss der Staat einspringen musste. Möchte jemand Geld spenden, besprechen wir auf Wunsch gerne die gemeinsamen Möglichkeiten für eine sinnvolle Förderung. Die Forschungsfreiheit muss jedoch immer respektiert werden, was nicht heisst, dass keine Leistungsüberprüfungen stattfinden.

CEPS: Vielen Dank für das Interview.

Mit Kooperation zu innovativen Lösungen

CEPS: Weshalb stellt für die Stiftung Mercator Schweiz (MCH) die Forschungsförderung ein Anliegen dar?

Beno Baumberger: Bildung und Wissen sind die wichtigsten Ressourcen in der Schweiz und Treiber von Innovation und sozialem Wandel. Deshalb hat sich die MCH dafür entschieden, den Wissens- und Forschungsplatz Schweiz zu stärken und wegweisende Lösungen unserer Partner zu unterstützen.

CEPS: Fördert die MCH eine spezielle Art der Forschung?

B. B.: Wir unterstützen vor allem den Nachwuchs: Wir wecken das Interesse an Forschung bei Kindern und Jugendlichen, bereiten Studierende auf die Forschung vor und fördern die Arbeit der Nachwuchsforschenden. Gezielt engagieren wir uns in den Themen natürliche Lebensgrundlagen, frühkindliche Bildung und Ethik. Zudem müssen gesellschaftlich relevante Probleme unserer Meinung nach inter- und transdisziplinär untersucht werden. Denn innovative Lösungen stammen selten von einzelnen «Genies», sondern sind meistens das Ergebnis von disziplinenübergreifender Forschung.

CEPS: Welche Rolle spielen heutzutage Förderstiftungen in der Schweizer Hochschulforschung?

B. B.: In absoluten Zahlen verglichen mit der öffentlichen Hand ist es ein eher

kleiner Beitrag. Die Unabhängigkeit der Förderstiftungen erlaubt jedoch, die Bedürfnisse der öffentlichen Wissenschaft ganz gezielt abzudecken. Die Stiftungen können auch Begegnungsräume bereitstellen, damit Wissenschaft und Praxis gemeinsam Probleme früh erkennen und innovative Lösungen entwickeln können. Für die MCH ist zudem der Austausch zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit wichtig. Aktuell setzen wir uns gemeinsam mit unseren Partnern in der Ausstellung «2 Grad» für die Sensibilisierung der Bevölkerung für den Klimawandel ein.



Beno Baumberger

Beno Baumberger ist Leiter Kommunikation der Stiftung Mercator Schweiz. Er hat an der Universität Zürich studiert und danach als wissenschaftlicher Assistent und Mitarbeiter an der ETH Zürich gearbeitet. Die Stiftung Mercator Schweiz möchte nachhaltig zur Stärkung des Wissens- und Forschungsplatzes Schweiz beitragen. Wichtige Anliegen sind die ganzheitliche akademische Nachwuchsförderung, innovative Ansätze der inter- und transdisziplinären Forschung, ebenso der Austausch zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit.

CEPS: Wie intensiv werden Projektkooperationen mit Stiftungen gepflegt?

B. B.: Neben der Ausstellung «2 Grad» ist unser Engagement im Bereich der frühkindlichen Bildung ein Paradebeispiel für eine gelungene Kooperation. Von der Grundlagenstudie über den Abgleich der Handlungsfelder bis zur Definition der Nachfolgeprojekte haben Stiftungen und Forschende erfolgreich auf Kooperation gesetzt. Die kooperative Förderung wird immer wieder gesucht, da die Zusammenarbeit die Ressourcen bündelt und mehr Wirkung erzielt werden kann als allein.

CEPS: Mit welchen spezifischen Herausforderungen sehen Sie sich in der Forschungsförderung konfrontiert?

B. B.: Der internationale Wettbewerb in der Wissensgenerierung hat sich massiv verschärft. Diese Dynamik führt dazu, dass sich die Wissenschaftsförderung stets neu ausrichten muss. Förderstiftungen müssen deshalb möglichst nahe am Geschehen sein. Das stellt hohe Anforderungen an das Stiftungsmanagement, um den Stiftungszweck wirkungsvoll, wahrnehmbar und nachhaltig zu erreichen.

CEPS: Vielen Dank für das Interview.

Förderprojekte: Forschung und Nachwuchsförderung: Forschungskredit Universität Zürich, Schweizerische Studienstiftung, td-net for transdisciplinary research, S-5-Stadt; Wissenschaft und Öffentlichkeit: Ausstellung 2 Grad, basecamp09, Wissen in 20 Minuten; Bildung und Schule: Schulen lernen von Schulen; etc. **Link:** <http://www.stiftung-mercator.ch>

550 Jahre Philanthropie



Basel ist eine Hochburg der Philanthropie. Das macht sich auch in der 550-jährigen Geschichte der Universität Basel bemerkbar. Schon die Gründung der Universität 1460 war eine Stiftung durch Papst Pius II. Der war – damals noch als Enea Piccolomini – schon 1432 am Basler Konzil gewesen und damals begeistert von der Stadt. Eine der ersten Stiftungen für die Universität stammte aus dem Nachlass von Erasmus von Rotterdam. Er vermachte der Universität ein Legat zur Finanzierung von Stipendien. Von 1562 bis 1585 erhielten insgesamt 1618 Studenten, Schüler und Gelehrte eine Unterstützung aus dieser Stiftung!

Im 19. Jahrhundert stand die Universität nach der Kantonsteilung kurz vor der Auflösung. Der Stadtkanton war nicht in der Lage, eine Universität nur aus eigenen Mitteln zu finanzieren. Um die Universität zu erhalten, gründeten einige Basler Bürger 1835 die Freiwillige Akademische Gesellschaft (FAG), die sich seither für das Wohl der Universität einsetzt. So war die FAG massgeblich an der Finanzierung wichtiger Universitäts-

bauten wie der Bibliothek, dem Bernoullianum oder dem Vesalianum beteiligt. Über die Jahrzehnte haben sich weitere Stiftungen und Fonds entwickelt, die Forschung und Lehre an der Universität Basel unterstützen. Der Index Donationum umfasst heute 95 Fördereinrichtungen ausschliesslich für die Universität Basel!

Auch wenn die private Förderung von Stiftungen nur einen kleinen Teil des Gesamtbudgets der Universität ausmacht, sind dies nicht selten wichtige Impulsgeber für Forschungsprojekte oder Studienrichtungen. So wurden in den letzten Jahren an der Universität Basel über 20 Stiftungslehrstühle mit privaten Geldern errichtet.

Auch die Universität selbst ist eine Stifterin. Mit der neu errichteten Stiftung Universität Basel will sie Gelder für Exzellenzforschung kanalisieren und damit die internationale Stellung der Universität sichern.

Prof. Dr. Georg von Schnurbein

Wenn Sie mehr wissen wollen:

Am Fest der Wissenschaften am 17. – 19. September 2010 führt das CEPS Stadtführungen zum Thema «Die Universität Basel und die Stadt der Stifter und Mäzene» durch.

Bild: Gründungsversammlung der Universität Basel.

CEPS INSIGHT

ISTR-Konferenz in Istanbul

Die International Society of Third Sector Research (ISTR) veranstaltet alle 2 Jahre eine internationale Konferenz an der Wissenschaftler aus aller Welt zusammenkommen. Prof. Dr. Georg von Schnurbein, Daniela Schönenberg und Steffen Bethmann haben an der Konferenz eigene Forschungsergebnisse des CEPS vorgestellt.

Beirat im Deutschen Fundraising Kongress

Prof. Dr. Georg von Schnurbein ist Mitglied des neu geschaffenen Beirats für den Deutschen Fundraising Kongress. Das Gremium soll die strategische Ausrichtung und Programmgestaltung des Kongresses unterstützen.

QuartalZahl:

707`000`000

2009 hat der Schweizerische Nationalfonds (SNF) rund 2'900 Forschungsvorhaben mit einem Gesamtbetrag von 707 Mio. CHF bewilligt. Der SNF wurde 1952 als privatrechtliche Stiftung gegründet. Er unterstützt jährlich rund 7'200 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, wovon fast 80% maximal 35 Jahre alt sind.

Quelle: Schweizerischer Nationalfonds, 2010

KALENDER

CEPS WEITERBILDUNG

Jetzt anmelden!

Certificate of Advanced Studies: Performance & Kommunikation
Start 6. September 2010

Intensiv-Lehrgang Finanzmanagement für NPO

14. – 18. Februar 2011

Intensiv-Lehrgang Stiftungsmanagement

28. März – 1. April 2011

Weitere Informationen und Anmeldung:
www.ceps.unibas.ch/weiterbildung

CEPS

Philanthropie am Morgen

Praktisches Wissen für NPO. Workshop zum Thema: «Wie finde ich die richtige Stiftung für mein Gesuch?».

2. September 2010, 8.30 – 10 Uhr, WWZ, Basel

UNIVERSITÄT BASEL

550 Jahre Universität Basel – Fest der Wissenschaften

17. – 19. September 2010, Petersplatz, Basel. <http://550.unibas.ch>

EUROPEAN FOUNDATION CENTRE

International Meeting of Foundations for Social Innovation

13. – 15. Oktober 2010, Montreal, Kanada

HOCHSCHULE LIECHTENSTEIN

3. Liechtensteiner Stiftungsrechtstag 2010

Das neue Liechtensteiner Stiftungsrecht – 18 Monate nach Inkrafttreten.

26. Oktober 2010, Hochschule Liechtenstein, Vaduz

SWISSFOUNDATIONS

10. Schweiz. Stiftungssymposium

«Stiftungen und Gesellschaft im Dialog».
9. November 2010, Bierhübeli, Bern

IMPRESSUM

HERAUSGEBER



Centre for Philanthropy Studies,
Universität Basel

REDAKTION

Rafael Wyser (rafael.wyser@unibas.ch)

LAYOUT & BILDNACHWEIS

a+ GmbH, Rafael Wyser

(1) © Universität Basel

(2) © Universitätsbibliothek Basel, Mscr. AN II 3

Philanthropie Aktuell erscheint vierteljährlich. © CEPS 2010

Online verfügbar unter: <http://ceps.unibas.ch/aktuelles/philanthropie-aktuell-abonnieren>